

Seht da! Sie bringen den Erntekranz  
 mit bunten Bändern und Flittern,  
 sie eilen alle zum fröhlichen Tanz,  
 10 die Mädchen mit den Schnittern.  
 Und alles tanzt und springt,  
 und alles jubelt und singt:  
 „Juchhei, juchhei,  
 die Ernte ist vorbei!“

## 121. Das Reh.

Nach Hermann Wagner.

Im schönen Maimond wird das Rehkälbchen an einem stillen, ver-  
 steckten Plätzchen im dichten Buschwerk oder im hohen Gras geboren.  
 Es ist so groß wie ein Ziegenlämmchen, gelbbraun und mit hellen  
 Streifen gezeichnet. Es wird von dem alten Reh gefäugt wie das Kalb  
 von der Kuh und das Füllen vom Pferd. Schon nach wenigen Tagen  
 folgt es der Mutter auf ihren Spaziergängen in den Wald; dann  
 werden die dünnen Beinchen kräftiger und stinker. Es sucht sich die zar-  
 testen Grasspizzen heraus oder die weichsten Blätter der Kräuter und  
 verspeißt sie. Am Abend bei Dämmerlicht wandern die Rehe aus dem  
 Wald ins Getreidefeld, voran die Ricken mit ihren Kälbchen; ihnen  
 folgt der Rehbock. Dort lagert die Familie, am Tage von den hohen  
 Halmen versteckt; am Abend oder in der Morgendämmerung schmausen  
 sie die saftigen Erbsen vom Acker oder den Hafer.

Ohne Gefahren sind aber die Tage des Rehkälbchens nicht. Einer  
 der schlimmsten Feinde ist der Fuchs, der schlaue Räuber. Gar zu gern  
 schleicht er sich an die weidenden Rehe heran und stellt sich so gutmütig  
 und unschuldig als möglich. Ist ein junges Reh vorwitzig genug, ihm  
 zu nahe zu kommen, und hat die Mutter nicht gehörig acht darauf, so  
 springt er zu, erwürgt das Kälbchen und schleppt es zum Fraße fort.  
 Ebenso stellen ihm Uhu und Adler nach.

Sobald im Spätsommer die Sensen erklingen, wandert die Familie  
 zurück in den tiefern Wald und sucht die alten Lieblingsplätzchen wieder  
 auf. Die braunen Haare, welche das Sommerkleid bildeten, fallen all-  
 mählich aus, und es wachsen an ihrer Statt neue von graubrauner  
 Farbe. Sie sind aber nicht weich und geschmeidig, wie der Pelz des  
 Marders oder der Katze, sondern ziemlich rauh und brüchig.

Im Herbst verliert auch der alte Rehbock sein Gehörn, und wenn  
 es nicht von selbst abfallen will, stößt er es sich an den Baumstämmen